

ARGENTINIEN

Neue Drogen – neue Märkte

Der Kampf gegen die Drogen-Kartelle in Kolumbien wird derzeit verschärft. Die Folge: Argentinien wird zum Transitland – mit allen Folgen.

Peter Aebersold

Argentinien lag bisher abseits illegaler Drogenströme. Aus sicherer Warte schaute Argentinien zu, wie Coca von Peru und Bolivien nach Kolumbien verschoben und von dort als Kokain in die USA geschmuggelt wurde. Im Nordwesten Argentiniens gibt es zwar Indios, die seit Alters her Coca kauen, doch wurde es nie als Problem angesehen. Das alles hat sich geändert: Argentinien ist zu einem Durchgangsland geworden. Die Folgen sind absehbar: Schmuggel, Geldwäscherei, Korruption, Konsum.

Zurückzuführen ist das auf die Verschärfung des Drogenkrieges in Kolumbien. Diese war durch die Ermordung des Präsidentschaftskandidaten Luis Carlos Galán am 17.8.89 ausgelöst worden und dauerte bis zum 19.6.91: Damals schaffte das kolumbianische Parlament die Auslieferung von Drogenhändlern in die USA ab. Im Gegenzug stellte sich der Boss des Medellín-Kartells Pablo Escobar freiwillig. Er residierte danach in einem von ihm gestifteten Luxusgefängnis in Envigado. Am 22.7.92 entwich er von dort, weil die Regierung in daran hindern wollte, seine Geschäfte weiterzuführen. Seither spitzt sich die Situation in Kolumbien wieder zu.

Was hat die Entwicklung im nördlichen Kolumbien mit der Südecke zu tun? Um das zu verstehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, welche Auswirkungen die Kriegsphase auf Produktion, Transport und Handel gehabt hat.

Früher durchlief der Kokain-Nachschub folgende Stationen: In den Anbauländern Peru und Bolivien wurden die Cocablätter geerntet

und in Paste umgewandelt. Diese wurde nach Kolumbien verfrachtet und dort in versteckten Labors zu Base resp. Kokain-Hydrochlorid weiterverarbeitet. Auf verschiedenen Wegen, hauptsächlich durch die Luft, wurde das Kokain dann in die USA geschmuggelt.

Der Flaschenhals Kolumbiens besteht heute nicht mehr. Dennoch laufen die Fäden nach wie vor dort zusammen: Der Großteil der Weltproduktion wird durch die kolumbianischen Kartelle kontrolliert, hauptsächlich die von Cali und Medellín.

Das Ergebnis des Krieges läßt sich mit drei Veränderungen kennzeichnen:

1. Die Produktion wurde in die Anbauländer zurückverlagert: In Peru und Bolivien wird die Coca direkt zu Hydrochlorid verarbeitet und vakuumverpackt.
2. Es wurden neue Transportrouten aufgebaut: Der Stoff wird durch Drittländer verschoben und von dort aus, hauptsächlich auf dem Seeweg, weitertransportiert. Solche Durchgangsländer sind Argentinien, Brasilien, Venezuela, die Guyanas, Uruguay und Chile.
3. Zwischen den Kartellen von Cali und Medellín verschoben sich die Anteile: Das diskretere, moderner organisierte und besser vernetzte Cali-Kartell legte von 30 Prozent auf etwa 60 Prozent zu. Das Medellín-Kartell wurde in einem ähnlichen Ausmaß zurückgestuft, ist aber nicht endgültig geschlagen.

Als Folge des Krieges sind Produktion und Handel perfektioniert worden. Der ganze Halbkontinent

ist heute mit Kokain verseucht. Zu keinem Zeitpunkt hatte der Krieg eine Verminderung des Anbaus oder gar eine Unterversorgung der Märkte zur Folge.

Die Probleme eines neu betroffenen Landes treten in Argentinien offenkundig zutage. Nach wie vor kennt Argentinien keinen Anbau. Vermutlich gibt es auch keine größeren Laboratorien, doch passiert ein Großteil des für Europa bestimmten Kokains das Land. Die Ware kommt in kleinen Flugzeugen über die bolivianische Grenze: Mit diesen Ländern verbindet Argentinien 4.000 km gemeinsame Grenze, alles in unerschlossenem Berggebiet. Entlang dieser Grenze gibt es 1.200 zugelassene Landepisten und viel mehr versteckte. Der Grenzschutz verfügt über sechs Pilatus-Flugzeuge und einige Helikopter. Selbst mit einer größeren Flotte ließe sich diese Grenze niemals kontrollieren.

Das Kokain wird dann an die Ostküste verschoben und dort zum Weitertransport gerüstet. Das ist unproblematisch, ist doch Argentinien fast unbewohnt, im Innern bestehen keine Kontrollen. Der Großteil geht auf dem Seeweg weiter, bezüglich Tarnung sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Eine besonders beliebte Verpackung sind tiefgekühlte Fleischprodukte. Die haben drei Vorteile: 1. Argentinien exportiert sehr viel Fleisch; 2. die versteckten Drogen lassen sich nur nachweisen, wenn der Inhalt aufgetaut wird; 3. falls der Zoll beim Auftauen nichts findet, muß er den Schaden ersetzen: Kontrollen sind deshalb ausgesprochen selten.

Als Versteck kommt auch jeder andere Transport in Frage; z.B. wurde Kokain in Tennisbällen gefunden. Die Zollorgane waren draufgekommen, weil argentinische Bälle auf dem europäischen Markt nicht konkurrenzfähig sind. Auch der Luftweg ist beliebt. Im Flughafen Ezeiza fielen Gemälde auf, weil die kostbaren Rahmen nicht zu den armseligen Bildern paßten. Die Überprüfung ergab: Die Rahmen bestanden aus purem Kokain, verstärkt durch einen Härter.

Diese Transporte flogen auf, weil logistische Fehler gemacht wurden. Ohne solche wären sie durchgegangen. Zur Erfolgsquote der Kontrollen sage mir der Se-

ekretär der argentinischen Drogenbehörde: „Wir sprechen von 10 Prozent, damit unsere Leute nicht den Eindruck haben, ihre Arbeit sei sinnlos; in Wahrheit ist der Anteil, den wir verhindern können, wesentlich geringer“. Daß Zollbeamte anfällig sind für Bestechung, läßt sich nachfühlen. Umsomehr, wenn ihr Monatsgehalt 500,- DM beträgt, bei Lebenshaltungskosten, die nicht weit von unseren entfernt sind.

Der Durchgangstransport läßt sich nicht verhindern. Insofern könnte Argentinien die Hände in den Schoß legen. Schließlich ist die heiße Ware für andere bestimmt. Doch zeigt die weltweite Erfahrung, daß Durchgangsländer über kurz oder lang in den Strudel der Drogenprobleme gerissen werden. Ein Teil des Transitgutes wird abgezweigt, oft werden Dienstleistungen statt mit Geld mit Drogen bezahlt. Folgen sind ein Binnenmarkt und zunehmender Konsum. Zudem etabliert sich ein Dienstleistungssektor, der Transporte und Schmuggel gewährleistet. Dadurch werden Korruption und organisierte Verbrechen gefördert. In Argentinien ist diese Entwicklung deutlich erkennbar.

Fazit: Als Folge des Krieges in Kolumbien ist Argentinien zu einem Durchgangsland geworden. Die vom IWF durchgesetzte Wirtschaftsreform erleichtert die Geldwäscherei und ermöglicht das Einfließen der Drogengelder in die Wirtschaft. Gleichzeitig ist das Land immer mehr mit Konsumproblemen konfrontiert.

Der Drogenkrieg der USA wirkt sich nicht nur für die direkt betroffenen Länder verheerend aus. Er bewirkt eine Ausbreitung der Seuche auf bisher nicht betroffene Regionen. Auch darin zeigt sich, daß der Krieg in Südamerika kein taugliches Mittel ist, um unsere Suchtprobleme anzugehen. Deren Ursachen sind hier, sie lassen sich nicht in die dritte Welt exportieren und dort stellvertretend lösen.

Dr. Peter Aebersold ist Lehrbeauftragter für Strafvollzug an der Universität Basel und Dozent an der Höheren Fachschule im Sozialbereich Basel.